

Deutsche botanische Monatsschrift.

Zeitung für

**Systematiker, Floristen und alle Freunde der
heimischen Flora.**

Zugleich Organ des botanischen Vereins in Nürnberg und der
Thüringischen botanischen Tauschvereine in Pforta bei Kösen
und in Arnstadt.

Herausgegeben

von

Prof. Dr. G. Leimbach

Direktor der Realschule zu Arnstadt.

Erscheint monatlich in der Stärke von mindestens einem Druckbogen und kostet innerhalb des deutschen Reiches im Jahr 6 Mark, in Österreich-Ungarn 3 Gulden 80 kr., im Ausland 7 Mark und 50 Pf., in Nordamerika 2 Dollars, gleichviel, ob bei dem Herausgeber oder bei der Post [No. 1523 der Zeitungspreisliste] die Bestellung erfolgt. Im Buchhandel beträgt der Ladenpreis 8 Mark.

VIII. Jahrg. Nr. 3. 4. März. April.

1890.

Inhalt: Weiss, Die Bayerische botanische Gesellschaft zur Erforschung der heimischen Flora und ihre Organisation. Grütter, Noch Einiges über unsere Pulsatillen und deren Bastarde. Rottenbach, Seltene Farne Thüringens. Nürnberger Botanischer Verein, Beiträge zur Flora des Regnitzgebietes. Kneucker, Botanische Wanderungen im Berner Oberland und im Wallis. Schambach, Zusätze und Bemerkungen zu Garcke's Flora von Deutschland. Burchard, Herbststudien eines Bryologen (Schluss). Petzold, Volkstümliche Pflanzennamen aus dem nördlichen Teile von Braunschweig. Figert, *Typha latifolia* × *angustifolia*. Litteratur. Botanische Sammlungen. Botanische Reisen. Anzeigen.

**Die Bayerische Botanische Gesellschaft
zur Erforschung der heimischen Flora und
ihre Organisation.**

Von Dr. J. E. Weiss in München.

Wenn ich mir gestatte in der Deutschen botanischen Monatsschrift, deren Leser vorzugsweise dem Floristenkreise angehören, die Organisation der soeben ins Leben gerufenen Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der heimischen Flora auch weiteren Kreisen mitzuteilen, so verfolge ich dabei einen doppelten Zweck, nämlich: einmal

möchte ich für die Idee einer systematischen und zielbewussten Durchforschung weiterer Länderdistrikte des deutschen Florengebietes und wenn es möglich ist, auch ausserdeutscher Länder nach einem bestimmten Plane anregen, dann aber glaube ich eine vergebliche Bitte nicht zu stellen, wenn ich ausserbayerische bewährte Floristen ersuche, mich zur Erreichung des gesteckten Zieles mit ihrem bewährten Rate und ihren Erfahrungen bekannt zu machen.

Zunächst dürfte es nicht ohne Interesse sein die Gründe anzuführen, welche mich veranlassten, die Stiftung genannter Gesellschaft anzuregen und durchzuführen. Als Referent über die europäische Pflanzengeographie für den ursprünglich von Prof. Dr. Just in Karlsruhe und nunmehr seit mehreren Jahren von Dr. Köhne in Berlin und Dr. Geyler in Frankfurt*) herausgegebenen Botanischen Jahresbericht bin ich zur Überzeugung gelangt, dass zwar jedes Jahr in allen Ländern höchst wertvolle pflanzengeographische Arbeiten erscheinen, bald grösseren, bald geringeren Umfanges, ich muss aber offen bekennen, dass ich bei fast allen diesen pflanzengeographischen Arbeiten einen einheitlichen Plan vermisse. Die zu Tage geförderten Ergebnisse finden sich zerstreut in den verschiedenartigsten botanischen Zeitschriften, in den Abhandlungen der botanischen und naturhistorischen Vereine, und ein zielbewusstes Zusammenfassen derselben ist mit zahlreichen Schwierigkeiten verbunden, für den einzelnen mehr oder weniger sogar unmöglich.

Dieser offenkundige Mangel einerseits, sowie andererseits die Thatsache, dass in jedem kleineren und grösseren Lande zahlreiche Botaniker leben, welche wohl eifrig floristisch arbeiten, aus vielen Gründen aber nicht dazu kommen ihre einzelnen Funde bekannt zu geben, weil sie sich sagen, dass sie ein vollständiges Bild der Flora ihres Bezirkes nicht zu geben vermögen, sowie ferner die gewiss richtige Erwägung, dass durch äussere Anregung und durch entsprechende Unterstützung der Floristik viele neue Anhänger zugeführt werden können, gaben mir den Mut, die erste Anregung zur Gründung einer Botanischen Gesellschaft für mein engeres Vaterland zu geben. Der Erfolg selbst übertraf weit meine Erwartungen; denn mit dem Tage der definitiven Konstitution (4. Februar 1890), noch nicht einmal ein Vierteljahr nach Erlass des ersten Cirkulares, zählt die Gesellschaft bereits 80 Mitglieder und ein

*) Inzwischen leider gestorben.

rasches Wachsen derselben ist mit grösster Bestimmtheit vorauszusehen.

Die zahlreichen anerkanntesten Zuschriften nicht allein aus dem Kreise bayerischer Botaniker, sondern sogar vieler ausserbayerischer, beweisen mir, dass ich wenigstens teilweise das Richtige getroffen habe.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen sei es mir gestattet, nunmehr in Kürze die Organisation der gedachten Gesellschaft zu besprechen.

Die Bayerische Botanische Gesellschaft hat sich die Aufgabe gestellt, nach einem einheitlichen Plane die gesamte heimische Flora zu erforschen und es sollen dabei die verschiedenen Klassen der Kryptogamen ebenso sehr wie die Phanerogamen Berücksichtigung finden.

Dieser einheitliche Plan verlangt zu seiner Durchführung zunächst eine Centralleitung, welche in München, am Sitze der bedeutendsten Universität des Landes, am zweckmässigsten auch ihren Wohnsitz aufschlägt. Neben dieser Centralleitung schien es mir aber von grösstem Vorteile zu sein, wenn durch ein Institut von Obmännern für jeden einzelnen Bezirk der Verkehr der Vorstandschaft mit den einzelnen Gesellschaftsmitgliedern vermittelt wird. Dieses Institut der Obmänner hat aber noch den weiteren nicht zu unterschätzenden Zweck, dass durch dieselben möglichst alle Floristen der einzelnen Bezirke für die Zwecke der Gesellschaft auf Grund persönlichen Verkehrs leicht gewonnen werden können, sowie dass ohne besondere Mühe die im ganzen Lande zerstreuten in den Händen von Genossenschaften, Unterrichtsanstalten und Privaten befindlichen botanischen Sammlungen für die Gesellschaftszwecke unmittelbar und bequem einer entsprechenden Durchsicht unterzogen werden können. Ich glaube annehmen zu dürfen, dass eine derartige Arbeitsteilung in der geschäftlichen Leitung der Gesellschaft von grösstem Vorteile sein wird. Obwohl schon eine derartige geschäftliche Leitung von entschiedener Bedeutung ist, so möchte ich doch auf die wissenschaftliche Leitung das höchste Gewicht legen.

Hier handelt es sich vor allem um die Durchführung des Prinzipes der Arbeitsteilung in ausgedehntester Masse. Kein einziger Florist ist im Stande, sich in allen Klassen des Pflanzenreiches vollkommen sicher zu bewegen, und je tiefer man eindringt, desto mehr drängt sich einem die unabweisbare Notwendigkeit auf, seine

ganze Arbeitskraft einer einzigen Pflanzenklasse oder Familie oder auch nur Gattung zu widmen. In richtiger Würdigung dieser Thatsache suchte sich die Vorstandschaft zunächst mittels eines Rundschreibens über die Spezialstudien der einzelnen Mitglieder Kenntnis zu verschaffen. Sobald dies geschehen ist, wird an die Verteilung der Referate geschritten. Es wird eine vielgliederige wissenschaftliche Kommission eingesetzt werden, von welcher ein Teil sich mit den Phanerogamen im allgemeinen beschäftigt, während andere besonders schwierige, sogenannte kritische und polymorphe Gattungen wie Rosa, Rubus, Viola, Potentilla, Hieracium, Salix etc., die anderen die Gefäßkryptogamen und wieder andere sich speziell mit den Laub- und Lebermoosen, den Flechten, Pilzen, Algen befassen und die Bestimmung der unbestimmt eingesandten Pflanzen übernehmen werden. Ich hoffe sogar nötigenfalls von ausserbayerischen Floristen und Bearbeitern bestimmter Klassen und Genera im Interesse der Wissenschaft thatkräftig und bereitwilligst unterstützt zu werden. Diese Organisation der wissenschaftlichen Arbeiten der Gesellschaft bietet in Anbetracht der einzuleitenden Erforschung der gesamten Flora des Gebietes ganz bemerkenswerte Vorteile; denn dadurch ist jeder Florist, ja sogar jeder Laie und Anfänger in den Stand gesetzt, die richtige Bestimmung der gesammelten Objekte rasch zu erfahren und ist erst einmal der Grund gelegt, so kann darauf weiter gebaut werden, zumal da leicht vorzusehen ist, dass mit Erweiterung der Kenntnisse auch die Liebe zum Sammeln und zur Bereicherung der Sammlung sich steigern wird.

Die Einsetzung der wissenschaftlichen Kommission zur Bestimmung der Gewächse dürfte einem bedauernswerten und für die gesamte Durchforschung des Gebietes geradezu nachteiligen Übelstande abhelfen.

Wenn man die floristischen Arbeiten (ich rede ganz allgemein) einer eingehenden Durchmusterung unterwirft, so wird man sehr rasch zur Überzeugung kommen, dass ganz speziell die kritischen polymorphen Gattungen in weitaus den meisten Fällen geradezu mangelhaft bearbeitet sind. Der Grund hierfür ist leicht ersichtlich. Man besitzt oft nicht das unbedingt notwendige Vergleichsmaterial oder auch nicht die erforderlichen Werke und endlich dürfte nicht selten auch die Schwierigkeit und die damit verbundene Abneigung gegen derartige Gattungen an der an-

geregten ungleichmässigen und mangelhaften Bearbeitung Schuld sein. Diesem grossen Übelstande soll gründlich abgeholfen werden, da in Zukunft in Bayern die in der Diaspora lebenden Floristen die betreffenden Pflanzen nur zu sammeln und zu präparieren brauchen. Das oberste Prinzip der Bayerischen Floristen muss nunmehr sein: **Jeder soll Alles sammeln.**

Wer bisher Phanerogamen gesammelt hat, der möge fernerhin die verschiedenen Klassen der Kryptogamen, die zudem in der Präparation meist nicht besondere Schwierigkeiten darbieten, nicht unberücksichtigt lassen und umgekehrt. Ferner gehe man an den Repräsentanten kritischer Gattungen nicht gleichgültig vorüber. Denn für die Zwecke der Gesellschaft ist es von grösster Bedeutung, über das Vorkommen jeder einzelnen Pflanzenart in jedem einzelnen Bezirke genau informiert zu werden. Möge jeder Florist dieses Endzieles stets eingedenk sein. Die Organisation verlangt aber auch noch eine Einteilung des ganzen Gebietes in eine gewisse Anzahl von kleineren Bezirken. Man könnte bei dieser Einteilung zunächst auf den äusserst bequemen Abteilungsmodus nach politischen Grenzen verfallen und hierbei vielleicht die sogenannten Amtsbezirke ins Auge fassen. Es machte sich aber die wohlberechtigte Ansicht geltend, dass hierfür statt der künstlichen politischen Grenzen die natürlichere Abgrenzung des Gebietes unter Berücksichtigung der geologischen, oro- und hydrographischen Verhältnisse statthaben soll, ein Beschluss, dem man nur seine vollen Sympathieen entgegenbringen kann. Unter Rücksichtnahme auf dieses natürliche Einteilungsprinzip lässt sich das Gebiet ziemlich leicht in eine grössere Anzahl von Florenbezirken abteilen, für welche dann die thatsächlichen Ergebnisse in der botanischen Durchforschung festzustellen sind.

Ist einmal die Einteilung in Bezirke endgiltig festgestellt, dann kann die Arbeit unmittelbar auf der ganzen Linie beginnen und ich denke, dieselbe könnte in folgender Weise am zweckmässigsten in Angriff genommen werden.

Vor allem scheint es mir notwendig zu sein, dass die Referenten für die einzelnen Pflanzenklassen unter Annahme einer einheitlichen Nomenklatur feststellen, welche Species (incl. Bastarde und wahre Varietäten und unter Ausschluss der importierten Gewächse) bis jetzt thatsächlich im ganzen Gebiete beobachtet wurden. Praktische Erwägungen lassen von vornherein erkennen, dass mit Rück-

sicht auf die grössere Zahl der Floristen, welche sich mit Gefässpflanzen befassten und noch beschäftigen, für diese Pflanzengruppe die Feststellung des thatsächlichen Vorkommens in anderer Weise vorgenommen werden muss, als dies für die einzelnen Klassen der Moose, Flechten, Pilze und Algen notwendig ist.

Denn während die letzteren Pflanzenklassen nur von einzelnen Botanikern des Gebietes behandelt werden, so genügt hierfür die Herstellung eines einzigen Verzeichnisses für die einzelnen Klassen, welches, sobald der eine Bryologe z. B. seine Notierungen betreffs des Vorkommens der Moose für die einzelnen Bezirke gemacht hat, sodann dem nächstfolgenden Bryologen zu dem gleichen Zwecke zugeschickt werden muss, bis das Verzeichnis, wie z. B. für die Moose, so auch für die Flechten, Pilze und Algen, die Runde gemacht hat und so zu einem gewissen Abschluss gelangt ist. Alle weiteren neuen Beobachtungen der einzelnen Species in den verschiedenen Bezirken werden von einem Referenten eingetragen.

Für die Phanerogamen aber dürfte es sich mit Rücksicht auf die zahlreichen Vertreter empfehlen, auf dem Wege der Vervielfältigung eine Liste herzustellen, oder eine bereits existierende zu benützen, in welcher sodann von jedem einzelnen Floristen hinter dem Namen jeder Species jene Bezirke einzutragen sind, in welchen die Art thatsächlich beobachtet wurde. Alle diese Listen werden zuletzt an den Vorstand eingereicht und die Resultate entsprechend zusammengestellt.

Wenn es sich um die Feststellung der thatsächlichen Beobachtungen handelt, so muss nach meiner Ansicht in folgender Weise verfahren werden. Es haben:

- 1) Alle floristischen Publikationen, welche das ganze Gebiet oder einzelne Bezirke umfassen, volle Berücksichtigung zu finden.
- 2) Es sind zu diesem Zwecke alle den einzelnen Floristen zugänglichen Herbarien zu durchgehen und
- 3) endlich die persönlichen Beobachtungen der einzelnen Floristen einzutragen.

Dass es sich dabei um eine peinlich gewissenhafte Arbeit handelt, darf wohl nur angedeutet werden.

Ist diese eine ebenso umfangreiche als wichtige Arbeit zum Abschluss gelangt, so wird es sich darum handeln, die gewonnenen Ergebnisse der Öffentlichkeit zu über-

geben, damit auf Grund und unter steter Berücksichtigung derselben die weitere systematische Erforschung thatsächlich beginnen kann.

Die Publikation selbst sollte nach meiner Überzeugung in möglichst übersichtlicher Weise geschehen und der Plan, den ich mir hierfür gemacht habe, ist folgender:

Die grösste Übersichtlichkeit wird durch die graphische Darstellung des Vorkommens erreicht. Zu diesem Zwecke ist eine in geeignetem Massstabe ausgeführte Karte des diesrheinischen Bayern, welche nur die Grenzlinien des ganzen Landes und der einzelnen Bezirke aufweist, herzustellen; die einzelnen Bezirke können durch Ziffern näher bezeichnet sein. Jede einzelne Species erhält eine Seite mit dieser Karte und das Vorkommen in den einzelnen Bezirken wird durch ein „+“ angegeben. Über der Karte steht sodann noch der Name der Species samt einzelnen kurzgefassten notwendigen Bemerkungen. So umständlich diese Art der graphischen Darstellung erscheint, so bietet sie doch so grosse Vorteile, dass ich diese Idee nur im äussersten Notfalle aufgeben würde, zumal die technische Ausführung nach eingehenden Informationen auf besondere Schwierigkeiten nicht stösst.

Ist so der thatsächliche floristische Befund bis zu einem gewissen Zeitpunkte auf Grund der früheren Publikationen, der zahlreichen Herbarien und persönlichen Beobachtungen festgestellt, so kann von da an sofort wieder nach zwei Richtungen hin gearbeitet werden. Einmal wird es sich darum handeln, die naturgemäss zahlreichen Lücken durch eifrige alljährliche Nachforschungen auszufüllen. Diese alljährlich gemachten neuen Beobachtungen liefern sodann das wertvollste, aber auch voraussichtlich ein sehr umfangreiches, Material für die Jahresberichte der Gesellschaft, nach welchen dann zugleich jedes Mitglied sein Exemplar der topographischen Flora durch Einsetzen des betreffenden Zeichens in den einzelnen Bezirken ergänzen kann.

Andererseits aber wird man dadurch in die Lage versetzt werden, recht bald genügendes Material für die Ausarbeitung von Spezialfloraen der einzelnen Bezirke zu erhalten, deren Veröffentlichung den einzelnen Provinzialvereinen reichhaltiges Material liefern wird, so dass durch die Gesellschaft die kleineren Vereine nicht geschädigt, sondern in ihrem Wirken geradezu unterstützt werden.

Ich hoffe, durch eine derartige Organisation, welche,

soweit es möglich ist, strikte durchgeführt werden soll, das im Programm festgesetzte Ziel zu erreichen.

Den geehrten Lesern dürfte durch diese Darlegung sich die Überzeugung aufgedrängt haben, dass der Florist mit der Botanisierbüchse auf dem Rücken alles **sammelnd** und mit dem Notizbuch in der Hand **alles notierend** die Wiesen und Auen durchstreifen muss, wenn er rationell botanisieren will.

Zum Schlusse erlaube ich mir noch die herzliche Bitte anzufügen, mir mit gutem Rate und den gemachten Erfahrungen zur Seite zu stehen.

Noch Einiges über unsere Pulsatillen und deren Bastarde.

Von Max Grütter, Lehrer in Luschkowko, Kr. Schwetz (Westpreussen).

In der Tuchler Heide, die ich von 1886—88 durchforschte, sind die Pulsatillen und deren Bastarde sehr verbreitet, und zwar ist hier *Pulsatilla patens* × *pratensis* der seltenste Bastard, während *P. patens* × *vernalis* und *pratensis* × *vernalis* häufiger vorkommen.

P. vernalis Mill. und *P. patens* × *vernalis* haben wintergrüne Blätter; dieselben sind im Frühjahr meist rot angelaufen. Bei *P. patens* Mill., *pratensis* Mill. und *patens* × *pratensis* vertrocknen die Blätter im Herbst und sind ihre Blattflächen im Frühjahr eingerollt. Die Blätter der *P. pratensis* × *vernalis* vertrocknen auch, rollen sich aber nicht zusammen. Grüne überwinterte Blätter habe ich nie finden können.

P. patens × *vernalis* hat nicht fünfzählig-gefiederte Blätter, wie z. B. Potonié angiebt. Dieselben sind stets dreizählig; das mittelste Blättchen ist mehr oder weniger lang gestielt. Die Blattform erinnert mehr an *P. patens*, doch sind die Lappen mehr abgerundet. Die Blätter der *P. pratensis* × *vernalis* schliessen sich in der Form mehr *P. vernalis* an, sind aber doppelt-fiederspaltig, die Abschnitte sind breiter als bei *P. pratensis*. Die Behaarung ist an Schaft, Hülle und Perigon bei *P. patens*, *pratensis* und *patens* × *pratensis* weissseidig, bei *P. vernalis* fuchsigrot, bei *P. pratensis* × *vernalis* schwefelgelb, sehr dicht, während sie bei *patens* × *vernalis* schwankt.